



# AKuFF=Bote

**Arbeitskreis ungarndeutscher Familienforscher**  
Magyarországi Németek Családfakutató Egyesülete  
**German Family Tree Researchers' Society in Hungary**

VIII. Jahrgang, Nr. 25

31. März 2012

## Inhalt

Vorwort des Obmannes	2
Kornel Pencz: Nachruf an zwei Großen	4
Ákos Polgár: Meine familienhistorische Forschungen	6
Vorstellung von Theresia Kegli	10
Klara Steinhauser: Die unbekannte Grabstätte des Soldaten	12
Adalbert Lévyay: Wappenurkunde der schwäbischen Einwandererfamilie Niederkirchner	16
Per Mausclick den Vorfahren auf der Spur	21
Iona Amrein: Ein Rätsel wurde gelöst – Herkunft der Familie Hibschenberger	24

*Honlapunk/ Unsere Homepage:*

*[www.akuff.org](http://www.akuff.org)*

## Vorwort des Obmannes

Es ist jetzt eine riesengroße Zeitspange zwischen unserem letzten Treffen in Werischwar/Pilisvörösvár und dem nächsten in Deutschpilsen/Nagybörzsöny. Es ist noch ein Geheimnis der Zukunft, ob unsere Mitglieder jetzt deswegen in so schöner Zahl an das ersten Treffen in 2012 gemeldet hatten, denn sie das Vereinsleben schon vermißt hatten, oder daß an dieser Veranstaltung ein außerordentlich reiches Programm für alle Ansprüche zu erwarten ist. Von der richtigen Lösung hängt es ab, wie viel Treffen wir 2012 stattfinden sollen.

Am Anfang des Jahres müssen wir eine Bilanz aufstellen. Was brachte uns und das Jahr 2011 und welche Verluste hatten wir?

Das neue System der staatlichen Förderung durch Ausschreibungen für die Nationalitäten in Ungarn scheint aus unserem Blick schlimm zu sein. Es war noch kein Jahr seit unserer Gründung – bis auf die ersten Jahren –, daß unsere Bewerbungen völlig erfolglos waren. Ein geringer Trost für uns, daß nicht nur der AKuFF ohne staatliche Unterstützung blieb, auch andere Vereine haben diese bitteren Erfahrungen. Können wir uns nicht mehr bewerben? Kaum zu glauben; es ist jedenfalls viel schwerer geworden, ein Material für eine Ausschreibung zusammenzustellen. Der einzige Unterstützer war im vorigen Jahr die Deutsche Selbstverwaltung von Baja. Auf diesem Wege sagen wir ihnen ein herzliches Vergeltsgott dafür!

Das Geld hätten wir aber gut brauchen können. Die Fortschritt, die schaffende Arbeit darf nicht steckenbleiben. Wir haben ein neues Buch (Familienbuch von Gyoma) herausgegeben und unsere Homepage bekam ein ganz neues Image (die inhaltliche Ausfüllung ist noch im Lauf). Beide waren kostenreiche Projekte.

Die Einnahme aus den Darbietungen von 1 % der Einkommensteuer sank wieder. Ich weiß, daß viele unserer Mitglieder Rentner sind und viele von ihnen Kinder haben und deswegen wird es lieber für die Bildungsanstalten dargeboten, aber es ist eine Tatsache, daß nur ein Bruchteil der Steuerzahler die zweimal Einprozente für irgendwelche Kirche und/oder Organisation offerieren. Die Rentner (und nicht nur sie) haben Familienmitglieder, Verwandten, die einen Lohn haben. Bitten Sie bei Ihnen für das Einprozent. Es ist ja traurig, daß die jetzige Summe nur von 21 Personen stammt etwa ein Viertel davon aus meiner Verwandtschaft. Wir haben ja über 110 aktive Mitglieder!

Auch eine Folge der Wirtschaftskrise ist, daß ich bisher nur über die Finanziellen klagen konnte, bedenken Sie aber, daß es ohne Geld keinen Verein gibt.

Ein paar guten Sachen habe ich schon kurz erwähnt: neuherausgegebenes Buch, neue Webseite. Es ist aber auch erfreulich, daß wir wieder einen Aufschwung bei der Meldung neuer Mitglieder haben – mit bedauernden Verlusten. Und alte Mitglieder reaktivieren sich auch, das jetzige Treffen wird auch von einem solchen Mitglied, Herrn Batizi organisiert. Wir sind im allgemeinen Bewußtsein: Interview für das öffentlichrechtlichen Rundfunk, Kurs an der Hochschule in Baja, Vortrag in Nadasch/Mecseknádasd zeigen, daß es nicht sinnlos ist, daß wir existieren. Vielleicht hinterlassen wir etwas im deutschen Nationalitätenleben.

Dr. Kornel Pencz



AKuFF-Treffen in Werischwar/Pilisvörösvár 10.09.2011

**Ort und Zeitpunkt des nächsten treffen:  
Máza, Juni 2012**

## **Kornel Pencz: Nachruf an zwei Großen**

Der AKuFF ist 2012 mit zwei bedeutenden Persönlichkeiten ärmer geworden, sie beide haben auf ihrer eigenen Weise einen großen Dienst für den Verein geleistet.

**Gabriel Wilhelm Petz** war Gründungsmitglied des Vereins und zugleich dessen erster Schatzmeister. Er hat die Grundsteine für die präzise Buchführung gelegt, die das Vermögen und die Wirtschaftung immer überblickbar machte. Die nachkommenden Schatzmeisterinnen wurden auch von ihm ausgebildet.

Seine Erfahrungen im Verwaltungsbereich und in Führung gesellschaftlichen Organisationen haben den Aufbau eines bis heute wirkenden Systems leichter gemacht. Die Familienforschung wurde nicht von ihm, sondern durch seinen Sohn, unserem Gründer und ersten Sekretär, Dr. Gabriel Petz getrieben.

Als sein gesundheitlicher Zustand sich verschlimmert hatte, dankte er als Schatzmeister ab. Als er aber noch konnte, nahm er an den Vereinstreffen teil. So war er auch bei der 10-Jahres-Jubiläumsveranstaltung anwesend, wo ihm auch die Ehrenmedaille für die noch aktiven Gründer verliehen wurde.

Im Sommer 2011 meldete sich bei ihm die schwere Krankheit, die nach kurzem aber heftigem Ablauf am 10. Juni in seinem 76. Lebensjahr sein Leben nahm.

Wie stufenweise die Trennung vom Verein bei Herrn Petz war, so unerwartet und plötzlich war sie bei unserem aktiven Mitglied, Stefan Gungl gewesen.

**Stefan Gungl** war erst seit März 2007 Mitglied des Vereins, er stürzte sich aber häftig in die Arbeit hinein. Er organisierte zwei Treffen, ein in Bonnhard/Bonyhád und ein kaum mehr als ein halbes Jahr vor seinem Tod in Ohfalo/Ófalu. Seine Liebe zu seiner Heimatdorf Nadasch/Mecseknádasd war einmalig heiß, er war immer dabei, wenn ein Ereignis in der Gemeinde passierte. Er hatte eine schöne Sammlung nicht nur von Daten und Fakten der Vergangenheit von Nadasch, Bonnhard und anderen Gemeinden der Umgebung, sondern auch zahlreichen Gegenstände von musealem Wert.

Er half bei dem Vertrieb des Ortssippenbuches von Nadasch und war auf dem guten Weg zur Fertigstellung eines Familienbuches von Bonnhard, dessen Verfasser Peter Tarnai ist, das Material dazu besorgte aber Stefan Gungl. Seine

größte Aufgabe war noch vor ihm. Die Werbung, Sammlung der Vorbestellungen und Vertrieb des Buches. Wenn das Buch einmal erscheint, ist es noch nicht klar, wie man sein riesengroßes Organisationstalent bei dieser Arbeit ersetzen kann.

Kurz vor seinem Tod transportierte er noch die Unterlagen von Stefan Stader mit Peter Tarnai zu uns, um sie für die Aufbewahrung und Bearbeitung für den AKuFF zu geben.

Er war damals schon viel magerer, als vorher, es hieß, er hatte Probleme beim ?agen. Trotzdem war es unerwartet und niederschmetternd, als wir von seiner Frau, Klara die Nachricht erhielten, daß Stefan Gungl am 26. Dezember 2011 mit nur 61 Jahren verstarb.

Die Ehrenurkunde des AKuFF hat er als einziges Mitglied drei Mal verdient. Er hätte noch Zeit gehabt.

Zwei Großen, die im Verein einen unausfüllbaren Raum hinter sich ließen. Einverlust fürs Schattenreich, ein Gewinn fürs Himmelreich.

Ewige Ruhe gib ihnen, Herr, und ewiges Licht leuchte ihnen!



## Ákos Polgár: Meine familienhistorische Forschungen



Polgár Ákos  
H-1111 Budapest  
Zenta u. 1

Tel: 00 36 1 38-58-704

E-Mail:  
[szaki888@postafio.k.hu](mailto:szaki888@postafio.k.hu)

Seit meiner Kindheit interessiere ich mich für die Geschichte. Als ich ca. 12 Jahre alt war, habe ich über die seklerische adelige Abstammung meines Grossvaters mütterlicherseits gehört und habe sein Wappen gesehen. Sein Bruder, der in Klausenburg lebte, Archivar-Geschichtsforscher Lajos Kelemen hat den Stammbaum zusammengestellt, ich habe von seinen Briefen familiengeschichtlichen Angaben bekommen. Die Matrikelauszüge von meinen Grosseltern väterlicherseits wurden aufbewahrt, die als Abstammungsbestätigung am Anfang der 40er Jahren ausgestellt wurden. Ich habe auch solche Auszüge von den Verwandten meiner Großmutter mütterlicherseits bekommen. Durch diesen kann man die Ahnen bis Anfang des 19. Jahrhunderts, manchmal bis der Ende des 18. Jahrhunderts forschen.

Da ich mich für auch die älteren Ahnen interessiert habe, forschte ich die Matrikelkopien in MOL (Das Ungarische Staatsarchiv) seit ca. 1986-87. In den ersten zwei Jahren konnte man nur mit Außenerlaubnis forschen. Prof. Herr István Kállai, der Leiter der Fakultät der Geschichte und Nebengewissenschaften der Eötvös Loránd Universität hat dafür mir Erlaubnis gegeben. Manchmal habe ich auch auf den Pfarren solche Namenregister durchsehen, über die ich keine Filmkopien gefunden hatte. Manchmal musste ich die Forschung wieder anfangen, z.B.: ich bin daraufgekommen, dass meine Ahne auf ihren zweiten oder dritten Hochzeit nicht auf ihrem Mädchenname, sondern auf ihrem vorigen Heiratsnamen registriert wurde.

Die Ahnen meiner Großmütter konnte ich unter den Matrikelkopien des Staatsarchivs weiterforschen. Im Jahre 1998 habe ich meine drittelstufige Cousine Frau Ilona György (AKuFF-Mitglied) kennengelernt, die sich früher

bei meinem Onkel über die familiengeschichtlichen Angaben erkundigt hatte. Mit ihrer Hilfe konnte ich die Matrikelkopien der deutschen und lothringischen mormonischen Kirche forschen. Die ältesten Angaben habe ich von der Umgebung von Augsburg, vom Jahre 1604 gefunden.

Meine deutschsprachigen Ahnen sind von vielen Richtungen gekommen, auch ihre Sozialstellungen waren abwechslungsreich. Sie waren Landwirte, Schneider, Weber, Maurer, Gasthausmieter, Schulmeister, Weinbauer mit oder ohne Bürgerrecht, Metzger, Müller, Kerzengießer - Lebküchler (hauptsächlich Meister), Kaufleute, oder Rinderzüchter in der heutigen Strasse Irén Varsányi in Ofen oder am Wassergraben. Mein Hilfsschneider Ahn war Wirt in Pest einige Jahre lang. Mein Bäckermeister Ahn Josef **Rockinger** der im Jahre 1696 nach *Pécs / Fünfkirchen* angekommen ist, wurde er dreimal am Anfang des 18. Jahrhunderts zum Stadtrichter gewählt.

Ich habe auch im Budapester Stadtarchiv geforscht. Mein ältester Ahn von Ofen Anton **Igl** war Ziegelbrenner, laut den Protokollen von Ratssitzung ist er vom heutigen Slowenien angekommen. Im Jahre 1718 hat er ein Haus in Újlak, in der heutigen Leó Frankel Straße gekauft, und er hat auch Bürgerrecht in diesem Jahr bekommen. Ich habe über ihn Daten aus den Jahren 1710-12 in den Matrikeln von Fünfkirchen gefunden. Sein Sohn ist Müller geworden (sein Pflegevater hatte auch den gleichen Beruf), ich habe Igls mit dem Beruf Müller in den Matrikeln bis 1860 gefunden. Im Stadtarchiv von Fünfkirchen habe ich unter anderem das Testament von meinem Ahn Edenhoffer gefunden. Er ist in Pinkafő (Komitat Vas) geboren. Er war in Siklós, und dann in Fünfkirchen als Metzgermeister tätig. Die Bänder von Ferdinánd Hengl und Stefan Stader haben bei meinen Forschungen geholfen, die letzteren habe ich hauptsächlich auf AKuFF-Treffen studiert, aber sie sind auch in der deutschen Bibliothek der Lendvai Straße in Budapest auffindbar.

Ich habe viele Daten in den Büchern von Illyefalvi: Die Bürgerrecht erhaltende Bewohner von Pest und Ofen 1687-1848, und J. Madas: Die Grundstücke und Häuser von Fünfkirchen Innenstadt gefunden. Auf der Internetseite [www.skoumal.eu/linkek](http://www.skoumal.eu/linkek) konnte ich noch Angaben über meine Ahnen in Banat bekommen. Derzeit suche ich in den Matrikeln von Mähren, auf der Seite [actapublica.eu/matriky/brno](http://actapublica.eu/matriky/brno) die Ahnen meines Urgroßvater **Procházka**. Er hat in Wien geheiratet, sein Schwiegervater Josef **Gollner** war Lehrer in der Mittelschule. Sein Schwiegervater Jakob **Weigl** war Webermeister in Jihlava vom heutigen Mähren.

Meine familiengeschichtlichen Daten sind außer AKuFF auf den Seiten *Myheritage* und *Családfalu* auffindbar.

Meine geforschte Namen:

*Mähren* (Gegend von Kromeriz):

Hostice: Prochaska, Dupak, Staynik

Skastice: Wawra

Zborovice: Zapletal, Foltin

Selesovice, Rataje: Chalupa, Barvienicek

Sobielice: Kucera

Popovice: Sigmund

Mähren, Jihlava: Weigl, Messerer

Mähren (Gegend von České Budejovice)

Dolní Dunajovice: Ludvig, Friedl

*Österreich*

Wien (Leopoldau): Gollner

Blumenthal, Obersulz: Gollner, Pichler, Brunner

Wolfpassing: Göbl (Geb)

Pinkafeld: Edenhoffer

*Bayern*

Dingolfing: Rockinger

Friedberg: Schnell

Lechhausen: Wolff, Bischl, Bermeitinger

Wollishausen: Weinmayr, Serhoffer

Mühlhausen: Hartl

Igenhausen: Rach

*Nordrhein-Westfalen:*

Butterbach, Eckenhagen: Krebs, Maiworm

Oberhundem: Annabring, Schösser

Oedingen: Kühne, Sievers

*Hessen:*

Neger, Rhode: Krebs

*Lothringen:*

Beckerholz: Eberhard, Kün, Braun, Leonard

*Slowenien:*

Utik: Ig(e)l

*Ungarn*

Budapest

Buda: Ludvig, Rummer, Göbl (Göb, Kep), Ig(e)l, Kolland, Glasser, Platner

Pest: Ludv(w)ig

Pécs / Fünfkirchen: Schwarz, Graff, Volfort, Edenhoffer, Vojvodics, Rockinger, Igl, Wéber

Siklós: Schwarz, Zombori, Durasec

Beremend: Schwarz

Mohács: Graff

Szentlászló: Lö(e)ffler, Nock

Mozsgó: Löffler

Somogyhárságy: Guth

Boldogasszonyfa: Roth, Hö(e)rner

*Batschka*

Zombor: Karnász, Brückner

*Banat:*

Temesvár: Killer, Lakatos

Öcsanád, Nagycsanád: Rausch, Schisler

Nagyszentmiklós: Loch

*Siebenbürgen:*

Marosvásárhely (Neumarkt), Nyárádszentlászló: Kelemen von Nagyernye

Nyárádgálfalva: Czeglédi

Marosszék, vorläufig unbekannte Orte:

Incze von Csikfalva (Kisgörgény), Nagy von Demeterfalva, Vadasdy (Dakó), Kövesdi von Bede, Ádamos, Csomoss von Albis, Péterffy von Kibéd, Bodó von Karatna, Kovács von Muzsna

Meine Ahnen von Siebenbürgen waren unitarisch und kalvinisten, die anderen römisch-katholisch.

## Vorstellung von Theresia Kegli



H-7800 Nagytótfalu,  
Petőfi S. u. 10. (von März bis  
November)

H-2040 Budaörs,  
Ostor u. 32. (XI-III. hó)

Tel: 00 36 30 / 407-70-13

Ich bin in *Wia/Bia* 1938 geboren. Die damalige Gemeinde wurde mit *Kleinturwall/Torbágy* zusammengelegt und wurde mittlerweile zu einer Stadt. Mein Geburtsname ist Theresia **Steinhauser**.

Wie es das Schicksal wollte, habe ich 40 Jahre meines Lebens dort verbracht, von wo meine Vorfahren vor 300 Jahren ausgewandert sind. Ab 1956 habe ich mit meiner Familie im Bundesland Baden-Württemberg gelebt.

In meinen Rentnerjahren kam ich in meine Geburtsheimat zurück.

Unser erster Ahn väterlicherseits – **Franciscus Steinhauser** ließ sich in *Kleinturwall/Torbágy* nieder. 1718 ist sein Sohn von unserer Ahnfrau Barbara auf die Welt gekommen. Meine Schwester und ich haben herausgefunden, dass ein Mann dieses Namens 1712 aus der *Umgebung von Ulm* nach Ungarn ging, aber es ist uns noch nicht gelungen zu erforschen, wo er Barbara geheiratet hat.

1975 suchte ich die mütterliche Linie in *Boglar/Vértesboglár*, mit meinem damals zehnjährigen Neffen. Der Pfarrer zeigte hilfsbereit die Daten im Matrikelbuch. Bei meinem Urgroßvater stand der folgende Eintrag: illegitim. Auf die Frage meines Neffen erklärte der Pfarrer, dass dies außerehelich heißt.

„Und das geschah in unserer Familie?“, fragte der Bube bestürzt.

Während des südslawischen Krieges begleitete ich einen Hilfstransport in die Branau. In *Nagytótfalu* wurde mir ein altes schwäbisches Bauernhaus gezeigt, das zu verkaufen war. Schon im ersten Augenblick hat es mir gefallen. Auf Rat meiner Söhne habe ich es gekauft, um meine Rentnerjahre dort zu

verbringen. Seitdem habe ich vieles an dem U-förmigen, rundum mit Säulengang versehenen Haus verändert, die ursprüngliche Form habe ich aber beibehalten. Die Zimmer habe ich mit örtlichen Möbeln eingerichtet. Die Bewohner der Umgebung haben sich gefreut, dass sie die „alte“ Garnitur loswerden konnten, und ich habe mir gerade so etwas gewünscht. Im Hof erhielt meine über 650 Stück umfassende Backsteinsammlung ihren Platz. Die Arbeit der Meister von einst zeigt der verzierte Maisspeicher, wo ich die speziellen Backsteine aufbewahre, den größten Teil habe ich von meinen Auslandsreisen mitgebracht. Ein Meisterstück der Zimmerleute ist die große Scheune, in deren Dach es keine Nägel oder Klammern gibt. Alles wurde genau angepasst und verzapft. Hier stehen die Schränke, in denen ich 250 selbstgemachte Puppen ausgestellt habe. Anfangs habe ich die Frauengestalten berühmter Maler in Puppengestalt umgesetzt. Die Frau im violetten Kleid [ein Gemälde von Pál Szinyei Merse – der Übersetzer] und die Reisigträgerin [Gemälde von Mihály Munkácsy – der Übersetzer] waren meine ersten Stücke. Dann kam die Reihe der Königinnen. Letzten Sommer habe ich die ungarländischen Volkstrachten als Motiv genommen. Im alten Stall habe ich einen Platz für das erhaltengebliebene Werkzeug alter Berufe gefunden, wie z. B. Drehbank, Hobelbank usw.

Seit zwei Jahren bringe ich die Geschichte meiner Familie und meine persönlichen Erinnerungen zu Papier, und mit der materiellen Unterstützung meiner Söhne sind schon drei Bücher erschienen. Meine Ars Poetica habe ich von Martin Luther: „Auch wenn ich wüsste, dass morgen die Welt zugrunde geht, würde ich heute noch einen Apfelbaum pflanzen.“



## **Klara Steinhauser: Die unbekannte Grabstätte des Soldaten**

Ich bekam eine E-Mail aus Heilbronn von Matthias Schmidt, Ehrenbürger der Stadt Budaörs/ Wudersch. Er leitete die Bitte des in Köln lebenden Peter Albertz weiter. Herr Albertz sucht seit Jahren die Grabstätte seines im Zweiten Weltkrieg gefallenen Onkels. Vom Roten Kreuz erfuhr er, dass der Onkel, Stefan Wolff, in Budaörs ums Leben kam. Zu dieser Information verhalf ihm der in Wudersch geborene, aber in Amerika verstorbene Johann Bechmann. Zuerst fragte ich im Verteidigungsministerium im Büro für Kriegsgräberfürsorge nach, von wodie Antwort bald eintraf. „Die Partnerorganisation des Instituts und Museums des Verteidigungsministeriums, der Volksbund Deutsche Kriegsgräberfürsorge, recherchiert seit beinahe zwei Jahrzehnten in Ungarn, damit die in unserem Land gefallenen deutschen Soldaten eine würdige Ruhestätte erhalten.

Laut Angaben der Datenbank starb Wolff, Stefan (Eschweiler, 01.03.1927) im Dezember 1944, bei den Umbestattungsarbeiten in Ungarn konnte sein Grab nicht identifiziert werden, so war die Umbettung in den deutsch-ungarischen Soldatenfriedhof nicht möglich. Leider ruhen manche Soldaten auch noch nach 60 Jahren in unbekanntem oder unbenanntem Gräbern, so auch Stefan Wolff."

Darüber informierte ich Matthias Schmidt, und er gab die Information nach Köln weiter. Bald kam ein neuer Brief, in dem Herr Albertz mich bat, in der Pfarrei in Wudersch nachzusehen, ob es eine Eintragung gäbe, auf deren Grundlage die Ruhestätte seines Onkels auffindbar wäre. Mit der Erlaubnis von Pfarrer Janos Varga durfte ich die Sterbematrikel einsehen. Dort fand ich trotz der damaligen Kriegsverhältnisse eine genaue Eintragung:

Name: Wolff Istvan (sein Name auf Ungarisch) deutscher Soldat  
Geburtsdatum: 01.03.1927 Ort: Eschweiler  
Datum des Todes: 25.12.1944  
Ursache des Todes: Schussverletzung  
Datum der Beerdigung: 13.01.1945  
Pfarrer: Dr. Zoltan Sik  
Lagerpostzahl: 34410D

Aufgrund der Daten war es nun eindeutig, dass es sich um den von uns gesuchten Stefan Wolff handelt. Weder damals noch heute wird im Sterbematrikel eingetragen, wo der Verstorbene begraben ist. Dabei fielen mir die Jahreszahlen in die Augen: 1927-1944. Stefan war damals erst 17 Jahre alt. Fast noch ein Kind.

Vom Todestag bis zur Bestattung vergingen fast 3 Wochen. „Die Toten lagen an der Kirche wie Holzklötze.“- erzählte mir die Leni Zengl, eine Augenzeugin. Darunter muss auch die Leiche des jungen deutschen Soldaten gewesen sein. An jenen Tagen dachte ich oft an Stefan Wolff. Ich weiß, dass im 2. Weltkrieg Millionen ihr Leben verloren, ihre Zahl liegt bei 60-70 Millionen, darunter Millionen von Jugendlichen. Doch weil dieser Junge hier verstarb, er sein Blut hier vergoss, hätte ich mehr über ihn erfahren wollen.

Herr Albertz schicke mir eine CD. Es ist rührend, mit welcher Ausdauer der Neffe den Spuren des Onkels nachforscht. Seit Jahren stand er mit verschiedenen Organisationen im Briefwechsel. Er schrieb auch dem Wuderscher Johann Bechmann nach Kansas City, von dem die erste wichtige Information stammt. Es fand ein reger Briefwechsel zwischen ihm und Matthias Schmidt statt. Dabei untersuchte er die geschichtliche Epoche, die Kriegsgeschehnisse, die ungarischen Kriegsschauplätze, die Belagerung von Budapest. Die Titel der von ihm studierten Bücher machen zwei Seiten aus. Er archivierte Bilder, stellte den Stammbaum der Familie Wolff zusammen, er hob seine Soldatenbriefe auf, die er seiner Familie von der Front schrieb.

Stefan Wolff hatte eine jüngere und drei ältere Schwestern. Nach seinem Schulabschluss erlernte er den Beruf des Bäckers. Er wurde Mitglied der Hitlerjugend. Wir haben diese Zeiten nicht erlebt, so wissen wir es nur aus Büchern, dass man mit falschen Versprechungen Tausende von jungen Menschen irreführte. Stefan kam zur Feuerwehr und im September 1944 wurde er einberufen. Im Raum von Wudersch ereilte ihn der tödliche Kopfschuss. Mit 38 Gefährten wurde er in einem Masengrab bestattet. Bei der Eröffnung des Deutsch-Ungarischen Soldatenfriedhofs lag das Grab praktisch an der Erdoberfläche. Von da an lässt sich das Geschehene nicht weiter verfolgen.

Aus den Briefen von Stefan zitiere ich mit Genehmigung des Herrn Albertz. Ein jeder Brief beginnt mit Höflichkeitsformeln. „Ich schicke meine besten Grüße“ oder „Mir geht es gut, ich hoffe, dass Ihr auch gesund seid.“ Genauso höflich verabschiedet er sich in den abschließenden Zeilen: „Ich schließe meinen Brief, Euer Stefan.“

Im Oktober 1944 schrieb er noch aus der Slowakei, 70 km von Pressburg

entfernt, an seine Mutter

„Wer weiß, wann ich wieder Zeit habe und wo wir morgen sind. Man hat uns zu einer aus älteren Soldaten bestehenden Einheit zur Auffrischung eingeteilt. Sie haben auch bei Stalingrad gekämpft. Wie geht es Euch? Kommen noch die Flieger? Hier nicht. Sogar die Straßenbeleuchtung ist an.“

„Ich werde mal darüber erzählen, was man schriftlich nicht festhalten kann und auch nicht darf. Einmal kommt der Tag noch, an dem wir uns wiedersehen.“

Stefan wusste, dass die Umgebung von Aachen, wo sein Geburtsort liegt, von Amerikanern bombardiert wurde. Die Einwohner von Eschweiler hatte man evakuiert.

Am 28. Oktober schrieb er folgendes: „Ich danke für den Brief, den ich heute bekam. Ich freue mich, nach 6 Wochen wieder von Zuhause gehört zu haben. (..) Habt keine Angst um mich, ich bin noch nicht an die Front gekommen, vielleicht nach Weihnachten. Ausbildung haben wir reichlich bekommen. Ich lasse alle Bekannten grüßen. Gott soll Euch beschützen.“

Im Brief vom 19. November stand folgendes: „Meine Lieben, gestern bekam ich dankend vier Briefe von Zuhause. Papa, Mama, Gretchen, Lenchen, wie geht es Barbara und Christel? Zur Zeit ist es ruhig, aber bald geht es los. Der Seemann hat keine Angst im Sturm. An Urlaub können wir noch nicht denken.“

Den am 1. Dezember datierten längeren Brief schrieb Stefan schon aus Ungarn. "Wir sind jeden Tag in einem anderen Dorf, jetzt stehen wir einen Kilometer von der Frontlinie in größter Bereitschaft. Alle haben Fahrräder, und wir fahren wie die Teufel. Drei russische Einheiten sind schon über die Donau gekommen, die eine zieht gerade auf uns zu. Zur Zeit schießen sie mit Granaten. Wir schießen zurück. Gestern Nachmittag haben wir Schützengräben gegraben: 1,8 Meter tief, 60 Zentimeter breit und 9 Meter lang."

Am 4. Dezember: „Der Winter ist da. Es ist wichtig, dass Ihr was zum Heizen habt. Wir haben einen Adventskranz gemacht. Das schuf ein heimatliches Gefühl. Auch wenn Ihr eine Weile nichts von mir hört, braucht Ihr keine Angst zu haben. Das dauert nicht mehr lange, dann ist alles aus.“

Am 13. Dezember: „Meine lieben Eltern und Schwestern, betet zu Gott, dass der Krieg zu Ende geht und wir uns heil wiedersehen.“

Einen Tag später schrieb er seinen letzten Brief: „Entschuldigung wegen des schmutzigen Briefs, aber ich schreibe ihn von der Front aus dem Schützengraben. Man kann sich an alles gewöhnen, die zischenden Granaten,

die pfeifenden Kugeln, das ist unsere tägliche Musik. Wann wird das enden? Ich hoffe, dass der Tag auch noch kommt. Das einzige, was wir tun können, ist, dass wir den ganzen Tag beten. In zehn Tagen ist Weihnachten. Ich hoffe dann schon ein Dach über dem Kopf zu haben.

An einem trüben nebligen Frühlingstag ging ich auf den Deutschen Soldatenfriedhof, um unter den mehr als zehntausend Namen den von Stefan Wolff zu finden. Am Ende des Weges, auf der letzten der zwanzig Erinnerungssäulen, fand ich ihn auch. An der Säule unten steht: zum Gedenken derer, deren Gräber nicht mehr zu finden sind. Als ich auf dem Rückweg war, kam ein junger Mann durchs Tor, mit Blumen in der Hand. Wir begrüßten uns. Ermutigt fragte ich ihn: Haben Sie auch Tote hier? Nein – antwortete er. Aber ich schätze diese Menschen sehr.

### **Vom AKuFF herausgegebene Bücher:**

1. **Andreas Riszt: Familienbuch der Gemeinde Nagyárpád/Arpad 1723-1945**
2. **Andreas Ament: Die Besiedlung von E L E K nach der Türkenherrschaft (1724-1800)**
3. **Franz Amrein-Ilona Amrein-Silvia Krasz-Auth: Ortssippenbuch der katholischen Gemeinden Nadasch und Altglashütte im Komitat Branau 1721-2007**
4. **Stefan Rettig – Josef Skribanek † : Ortsfamilienbuch Vaskút (Waschkut) Batschka / Ungarn 1772 – 1947**
5. **Stefan Maléth: Ortssippenbuch der evangelischen Gemeinde von Gyoma 1835-1918**

<u>Preise für Mitglieder</u>	<u>außerhalb des Vereins</u>	<u>Ausland</u>
1. 3.000,- Ft	3.500,- Ft	25 €
2. 1.500,- Ft	2.000,- Ft	10 €
3.	vergriffen	
4. 9.900,- Ft	9.900,- Ft	59 € (durch AKdFF)
5. 4.700,- Ft	4.700,- Ft	25 €
	+ Versandkosten	

## Adalbert Lévy: Wappenurkunde der schwäbischen Einwandererfamilie Niederkirchner

Zu diesem Thema muss man über die Geschichte von Tschepele so viel wissen, dass die Einwohner nach der Schlacht bei Mohács in den 1560-er Jahren geflüchtet sind. Nach der Türkenvertreibung kaufte die ganze Tschepele-Insel Herzog *Eugen von Savoyen* (*Prinz Eugen, Eugène-François de Savoie-Carignano*) [1] im Jahre 1697. Die Neubesiedlung des Dorfes war im wirtschaftlichen Interesse des Landgutes. Von Savoyen wollte es der verdeutschenden Politik des Wiener Hofes dienend mit der Einsiedlung von Deutschen lösen. [2].



*József Perényi* veröffentlicht in seiner Monographie über Tschepele [3] den Text des (Urbarial-)Einsiedlungsabkommens zwischen dem Herzog und der 8 aus „Schwabenland“ eingesiedelten Familien aus dem Jahre 1712, auf dessen Grund die Siedlung zustande kam. Die 8 Familien werden namentlich aufgezählt:

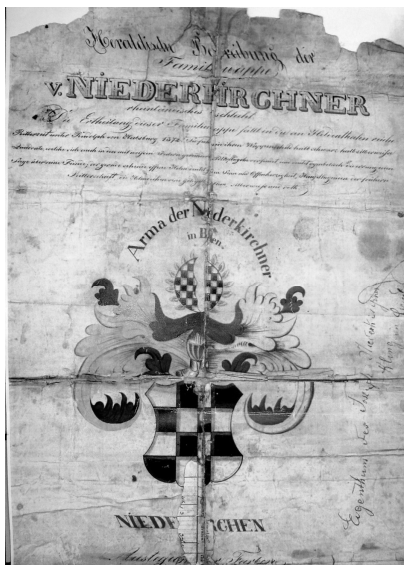
*„Die Familien sind: Uitz, Fürcht, Schäffer, Niederkirchner, Petz, Harb, Russ (ausgestorben) und Most. Von diesen sind die Niederkirchner adeliger Abstammung. Ihr adeliges Wappen wurde einem Vorfahren vom Promontorprefekt ausgeliefert, da die wichtigsten Dokumente der Kleinadeligen und Leibeigenen an einem geschützten Ort, in dem Landgutschloss aufbewahrt wurden.“*

Eine mit einer Wappenurkunde eingesiedelte schwäbische Familie ist an sich ein interessanter und seltener Fall. Besonders, wenn die Ehefrau des Familienforschers auch dieser Familie auf gerader Linie abstammt!

Die Großmutter meiner Frau *Márta Sándor* hieß *Maria Niederkirchner* (\*1893; +1960). Die Vorfahren meiner Frau auf gerader Linie in Tschepele

konnte ich leicht erforschen, bis zur 8. Generation. Das aufgrund der Sterbeurkunde errechnete Geburtsdatum des ältesten in den Matrikeln eingeschriebenen Vorfahrens, *Josef Niederkirchner* ist 1720. Er kann höchstwahrscheinlich der schon in Tschepele geborene Sohn des in 1712 angesiedelten Niederkirchner Ehepaares sein. Von Beruf war er Schuhmacher, dies zeugt jedoch nicht von einer adeligen Abstammung, es kann aber vorkommen, dass diese Familie Nachkomme eines verarmten Zweiges der Familie war, die noch stolz die Zeugen ihrer adeligen Herkunft bewahrte.

Mich interessierte sehr das Schicksal der Wappenurkunde der Niederkirchner. Ich wollte sie sehen. Über anderthalb Jahrzehnte bat ich ergebnislos die älteren Niederkirchner-Verwandten meiner Frau, dass sie ermitteln sollen, bei wem diese vom Promontorprefekt ausgehändigte Wappenurkunde aufzufinden ist. Wahrscheinlich haben die Aufrufe anlässlich der Vorbereitung zum 300 jährigen Jubiläum des Einsiedlungsabkommen in Tschepele eine Rolle gespielt, dass im Jahre 2011 von einem Niederkirchner Nachfahren ein sehr abgenutztes farbiges Exemplar aufgetaucht ist, das die Zeiten überwinden konnte. Davon konnte ich eine Fotokopie von sehr guter Qualität besorgen:



Text der Urkunde in deutscher Sprache:

Heraldische Beschreibung der Familienwappe  
v. NIEDERKIRCHNER  
rheinländisches Geschlecht.

Die Ertheilung dieser Familienwappe fällt in die an Heldenthalen reiche Ritterzeit unter Rudolph von Habsburg 1372. Sie führt in ihrem Wappenschild halb schwarz halb silberweisse

**Quadrate, welche sich auch in den mit weissen Federn gerändert Adlerflügeln vorfindet, und deutet symbolisch die errungenen**

Siege über seine Feinde; der gerade sehende offene Helm deutet g[era?]den Sinn und Offenherzigkeit, Haupttugenden der frühern Ritterschaft, die Helmdecken sind goldgelb und blau, silberweiss und roth.

***Arma der Niederkirchner***

in Baden  
[das Wappen]  
NIEDERKIRCHEN  
Auslegung der Farben

Zusätzliche Aufschrift: **Eigenthum des Jozseph Niederkirchner**

**Unterschrift(?):**

**Kling in Csepel**



Das Dokument scheint original zu sein, aber ich konnte den genannten *Rudolf von Habsburg* nicht zuordnen. In Baden jedoch, wo die Niederkirchner nach der Wappenurkunde lebten, war ein Markgraf, *Rudolf VI Markgraf von Baden* (1353-1372).

Zur Geschichte des Wappens gehört indirekt der 22. Tschepler Schwabenball am 28. Januar 2012, veranstaltet vom Freien Kulturellen Verein der Tschepler Schwaben und der Tschepler

Deutschen Selbstverwaltung.

Im festlichen Rahmen wurde dem 300. Jahresjubiläum der Tschepeler Neubesiedlung gedacht. Die auch heute noch lebenden Nachkommen der ersten 8 eingesiedelten Familien wurden erforscht, die erschienen Mitglieder der Familien Niederkirchner, Moszt, Petz und Uitz waren Ehrengäste und stellten sich kurz vor, danach erhielten sie vom Bürgermeister von Tschepelle je eine Keramikplakette, die zu diesem Anlass gefertigt wurde.



Es wurden die Stammbäume der Tschepeler Familien ausgestellt und verschiedene ältere Dokumente, darunter das hier vorgestellte Niederkirchner Wappen. Ein Niederkirchner Nachkomme stellte dieses Wappen in einer verziert eingerahmten Form vor. Dies war eindeutig eine Kopie der Wappenurkunde, jedoch war die Verleihung des Wappens 100 Jahre früher datiert, mit dem Jahr 1272 angegeben. In dieser Zeit herrschte Rudolf I. von Habsburg (1218–1291), der 1273 zum ersten deutsch-römischen König gewählt wurde. Aus dieser Sicht ist dieses Datum eher im Einklang mit dem in der Wappenurkunde charakterisierten Zeitalter.

Aber welches Datum kann das richtige sein? Dies könnten die deutschen Heraldiker entscheiden, sie könnten die Originalität dieser Wappenurkunde bestätigen.

## Literatur

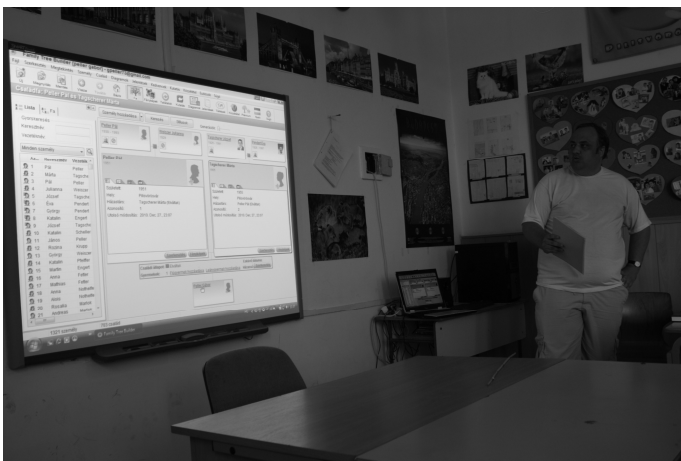
- [1] [http://hu.wikipedia.org/wiki/Savoyai\\_Jen%C5%91](http://hu.wikipedia.org/wiki/Savoyai_Jen%C5%91)
- [2] Bolla Dezső: Csepel története, Csepel, 2010.
- [3] Perényi József: Csepel, Magyar Városok Monográfiája Kiadóhivatala, Budapest, 1934.

***Wir rufen unsere Mitglieder auf, melden sie sich, wenn sie helfen können, an ihrem Wohn- oder Herkunftsort, ein Vereinstreffen zu organisieren.***

***Voraussetzung: es gibt genug Platz für 50-70 Personen, sowie eine Möglichkeit zum Essen.***

***Melden Sie sich persönlich an den Vereinstreffen oder schriftlich beim Obmann, Dr. Kornél Pencz.***

***Wir möchten unsere Treffen für längere Zeit im Voraus planen, damit unsere Mitglieder ihre anderwärtigen Programme danach richten können.***



AKuFF-Treffen in Werischwar/ Pilisvörösvár 10.09.2011 – Vortrag von Gabor Peller

Da viele von uns Ahnen aus dem Gebiet des Erzbistums Würzburg haben, veröffentlichen wir gerne den folgenden Artikel, den wir im Internet gelesen haben:

## **Per Mausclick den Vorfahren auf der Spur**

### **Digitaler Matrikel-Lesesaal des Diözesanarchivs Würzburg erleichtert Stammbaumforschung und Wissenschaft – 6600 Matrikelbücher über Software abrufbar – Testnutzer begeistert – Einzigartig unter deutschen Bistümern**

Vanessa Biermann (Pressestelle Ordanariat Würzburg)

Würzburg (POW) Zwei Millionen Seiten mit Daten über Taufen, Eheschließungen und Sterbefälle gehören zum Bestand der historischen Matrikeln im Diözesanarchiv Würzburg. Wer Familienforschung betreiben will, musste bislang Filme, sogenannte Microfiches, mit einem speziellen Gerät durchsehen. Diese umständliche Methode gehört nun der Vergangenheit an. Am Montag, 30. Januar, öffnet der digitale Matrikel-Lesesaal – in dieser Form unter den deutschen Bistümern einzigartig. Dann können die Einträge mit Hilfe eines anwenderfreundlichen Programms im Diözesanarchiv in der Domerschulstraße in Würzburg recherchiert und ausgedruckt werden. Bereits am Freitag, 27. Januar, durchsuchten Testnutzer unter den Augen von Pressevertretern die Datenbank.

Nichts ist so gefragt in den Kirchenarchiven wie die Matrikelbücher. Sie sind die wichtigste Quelle für die Familienforschung, weil es Standesämter in Deutschland erst seit den 1870er Jahren gibt. Im Diözesanarchiv Würzburg werden die historischen Matrikeln der Seelsorgestellen des Bistums aufbewahrt. „Die Einträge sind teilweise schon seit dem 16. bis ins späte 19. Jahrhundert verzeichnet. Bis 1875 sind alle Einträge digitalisiert“, erklärte Professor Dr. Johannes Merz, Leiter des Diözesanarchivs. Und diese Daten sind äußerst begehrt. Täglich gehen Anfragen aus aller Welt ein, in denen es um die Feststellung von Abstammungsverhältnissen geht. Rund 1200 bis 1500 Personen suchen jedes Jahr das Diözesanarchiv auf, um selbst in den 6600 Matrikelbüchern aus 550 Seelsorgestellen des Bistums Würzburg den Stammbaum ihrer Familie zu erforschen.

„Um der großen Nachfrage besser gerecht werden und die Benutzung in einer zeitgerechten Form anbieten zu können, fiel 2008 die Entscheidung, die Matrikelbände auch digital im Lesesaal zur Verfügung zu stellen“, erklärte Merz. Das Digitalisieren begann 2009 und dauerte ein Jahr; das Programmieren der neuen Software noch ein weiteres. Seit Herbst 2011 prüfen Testnutzer das neue System auf Herz und Nieren. „Es ist uns ein Anliegen, die vielfältigen Informationen, die unser ‚Langzeitgedächtnis der Diözese‘, das Diözesanarchiv Würzburg bereithält, in geeigneter Weise unserer Zeit zur Verfügung zu stellen“, erklärte Generalvikar Dr. Karl Hillenbrand. Die Digitalisierung sei eine wichtige „Gedächtnisstütze“.

Wer im digitalen Matrikel-Lesesaal recherchieren möchte, kann ohne Anmeldung einen der 20 Arbeitsplätze nutzen. An Computern können die Matrikelbücher eingesehen werden. In einer Datenbank ist jedes einzelne Matrikelbuch mit der Art der Einträge – also Taufen, Trauungen, Sterbefälle, Firmung, Kommunion sowie Familienbuch – mit der genauen Laufzeit und den betroffenen Ortschaften erfasst. In einer Suchmaske muss lediglich die Stadt oder das Dorf und der Zeitraum eingegeben werden. „Aufgrund personenbezogener Schutzfristen sind Taufbücher ab dem letzten Eintrag für 120 Jahre gesperrt, Trauungs- und Sterbebücher für 100 Jahre“, erklärte Christiane Landois, Referentin für Archivpflege und Pfarrmatrikel. Das System sucht auf die Anfrage hin die entsprechenden Kirchenbücher aus. Die digitalisierten Matrikelseiten können dann einzeln aufgerufen, nahezu beliebig skaliert und in definierbaren Ausschnitten gedruckt werden.

Testnutzer Günther Scherpf ist begeistert. Er betreibt seit rund vier Jahren hobbymäßig Familienforschung und hat früher stundenlang mit den Microfiches herumhantiert. „Durch die Digitalisierung habe ich jetzt eine Zeitersparnis von 50 Prozent“, freute sich der Würzburger. Aber nicht nur schneller ist das neue System, auch preiswerter. Früher habe er am Tag rund 18 Euro bezahlt, da es für die Einsicht in nur zwei Matrikelbücher einen Festpreis gab und jedes weitere 1,50 Euro gekostet hat. Heute zahlt er eine Tagespauschale von fünf Euro. Er habe schon 1300 seiner Vorfahren erforschen können und will noch weiter machen. „Das ist eine richtige Sucht.“

Der nächste Schritt sei die Bereitstellung der Daten im Internet, erklärte Merz. Bis es soweit ist, müssen sich die Nutzer jedoch noch gedulden. Denn angesichts der gewaltigen Datenmengen und der beschränkten Mittel der Kirchenarchive sind „die bestehenden rechtlichen, archivfachlichen und organisatorischen Herausforderungen nur schrittweise zu bewältigen, wenn am

Ende eine nachhaltige und nutzungsfreundliche Lösung stehen soll“, betonte Merz. „Wenn auch eine Umsetzung im Internet noch längere Zeit in Anspruch nehmen wird, so möchten wir doch mit der Bereitstellung im Lesesaal des Diözesanarchivs den jetzt möglichen Schritt gehen und damit gleichzeitig ein Signal setzen, dass uns diese Fragestellung wichtig ist und wir sie im Rahmen eines wirtschaftlich vertretbaren Mitteleinsatzes nachhaltig fördern“, sagte Hillenbrand.

Sollte eine eigene Recherche nicht möglich sein, kann das Diözesanarchiv beauftragt werden. Aufgrund der großen Nachfrage sei bei der Beantwortung allerdings mit Wartezeiten von zwei bis drei Monaten zu rechnen, betonte Merz. Außerdem dürften die Anfragen und Auskünfte ausschließlich schriftlich gestellt werden, um Missverständnisse zu vermeiden.

In der nächsten Zeit bietet das Diözesanarchiv jeweils montags und mittwochs ab 10 Uhr kurze Einführungen in das Recherche-Programm an. Zudem liegt ein Benutzerhandbuch aus, das auch an den übrigen Tagen beim Recherchieren mit dem Programm hilft.

Geöffnet hat das Diözesanarchiv montags und dienstags von 9 bis 16 Uhr sowie mittwochs und donnerstags von 9 bis 19 Uhr – am Freitag und Wochenende bleibt das Archiv geschlossen. Weitere Informationen finden sich im Internet unter [www.abbw.bistum-wuerzburg.de](http://www.abbw.bistum-wuerzburg.de).

Quelle:

[http://www.bistum-wuerzburg.de/bwo/dcms/sites/bistum/information/medien/pressestelle/nachrichten/index.html?f\\_action=show&f\\_newsitem\\_id=55087](http://www.bistum-wuerzburg.de/bwo/dcms/sites/bistum/information/medien/pressestelle/nachrichten/index.html?f_action=show&f_newsitem_id=55087)

Erschienen am 27. Januar 2012

### **Übersetzungen für dieses Heft:**

**Ilona Amrein, Andrea Bakonyi, Eva Gaugesz, Agatha Hárs,  
Dr. Kornel Pencz**

**Lektor: Jürgern Pentz**

## **Ilona Amrein: Ein Rätsel wurde gelöst – Herkunft der Familie Hibschenberger**

In einer früheren (II. Jahrgang Nr. 4) Ausgabe des AKuFF-Boten habe ich eine Ergänzung zum Stader-Auswanderer Nr. 21385 Paul Hipsenberger gemacht.

Beim Stader<sup>1</sup> (übernommen vom Wilhelm und Kalbrunner<sup>2</sup>) steht folgendes:

21385 **Hipsenberger** Paul, - Wien Nov. 1770, Bauer, 46 Jahre, verheiratet, 5 Kinder, 7 Personen, aus dem Elsass ins Banat.

Dass dieser Paul Hipsenberger nicht ins Banat gelang, habe ich im oben erwähnten Artikel bereits erläutert. Er ließ sich in meinem Heimatdorf (im Nadasch-OSB<sup>3</sup> Nr. 3075) nieder, hatte Nachkommen, aber der Familienname starb bald in Nadasch aus. Jahrelang konnte ich seinen Herkunftsort im Elsass nicht identifizieren, zur Familienforschung braucht man aber nicht nur Geduld und Ausdauer, sondern auch Glück. Im Internetzeitalter bekommt unser Hobby eine neue Dimension. Es gibt zahlreiche Homepages, wo man seinen Familienstammbaum aufladen, bzw. der Öffentlichkeit präsentieren kann. Auf der Homepage [www.geneanet.org](http://www.geneanet.org) bin in fündig geworden: in einem Stammbaum habe ich einen Paul Hibschenberger (Hibstenberger) entdeckt, dessen Geburtsdatum nahe zum errechneten Geburtsjahr meines Ahnens lag und so mit meinem Vorfahren identisch sein könnte. Ich habe den Inhaber der Datenbasis kontaktiert und es stellte sich heraus, dass es tatsächlich um meinen Ahnen geht. Mit seiner Hilfe konnte ich meinen Stammbaum ergänzen, was ich jetzt gerne weitergebe.

---

<sup>1</sup> Stefan Stader: Sammelwerk donauschwäbischer Kolonisten III. H-Kap, Sindelfingen 1999

<sup>2</sup> Wilhelm und Kalbrunner: Quellen zur Deutschen Siedlungsgeschichte in Südosteuropa

<sup>3</sup> Franz Amrein-Ilona Amrein-Silvia Krasz-Auth: Ortssippenbuch der katholischen Gemeinden Nadasch und Altglashütte 1721-2007, Baja-Mecsekánadas, 2007

Proband:

**Paul Hibschenberger** (\*24.01.1724 Röschwoog, Elsass +27.02.1780 Nádasd)

Eltern: Johann Michael Hibschenberger, Maria Katharina Schmidt

I.oo 16.01.1747 Neuhäusel, Elsass Anna Maria **Schweinmann** (\*ca. 1725 Neuhäusel, Elsass +1755) Eltern: Johann Georg Schweinmann, Barbara **Brenner**

II. oo 15.04.1755 Neuhäusel, Elsass Anna Maria **Einingr** (\*? Iffezheim +?) Eltern: Jakob Einingr, Gertrud **Bastian**

Kinder:

1. Johann (\*ca. 1760-1762 +05.02.1783 Nádasd) oo 17.01.1782 Nádasd Anna Hip (\*ca. 1759)

2. Anna Maria (\*ca. 1760-1762 +17.10.1828 Nádasd) oo 26.01.1786 Nádasd Thomas **Imhof**

3. Maria Theresia (\*01.10.1762 Köln)

4. Rosina (\*um 1765 +16.01.1780 Nádasd)

III. oo 07.05.1770 Neuhäusel, Elsass Christina **Voltz** (\*30.12.1737 Beinheim, Elsass +02.01.1807 Nádasd) Eltern: Johann Voltz, Regina **Wechter**

5. Magdalena (\*15.12.1771 Nádasd +15.03.1775 Nádasd)

6. Jakob (\*17.10.1774 Nádasd) oo 24.11.1801 Pusztakisfalu Maria **Reisz**

7. Josef (\*05.09.1776 Nádasd +14.09.1776 Nádasd)

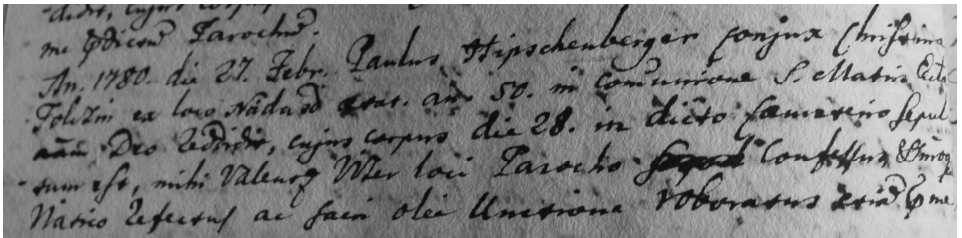
8. Maria Elisabeth (\*08.10.1777 Nádasd + 22.02.1780 Nádasd)

Signum + Patris. Michael J. P. Parat. P. T. Parat. Hodie Vigesimo quarto mensis Januarii anni 1724. a me parate Josephus Michael Parat in Röschwoog baptizatus est Paulus filius Joannis Michaelis Hibschenbergeris civis et Mariae Catharinae Schmidtin ejus uxoris legitime contractum in Röschwoog, natum eodem die, mensis et anno. Patrinus fuit Paulus Geiser, civis paratas ejusdem loci, et Matrina Maria Eva Kochelin uxor Joannis Thomae Joannis Georgii Heyd civis Röschwoog, presentibus Patre, qui annis mecum subscriptis et acceptis matrimoni qua nuptiam fecerit fecerit declarans se nuptias fecerit.

Joachim Geiser signum + Matrina  
Jansz Minsab Sibysun busger Michael J. P. Parat. P. T. Parat.

Hodie vigesimo quarto mensis Januarii anni 1724. a me

Geburtseintrag von Paul Hischenberger 1724 im Matrikel von Röschwoog



Sterbeeintrag von Paul Hibschenberger 1780 im Matrikel von Nadasch/Mecseknádasd

Eltern:

**Johann Michael Hibschenberger** (\*ca. 1690 Oberlauterbach, Elsass +11.03.1742 Röschoog, Elsass) Eltern: Johann Michael Hibschenberger, Katharina N.

I.oo 15.09.1716 Röschoog, Elsass Maria Katharina **Schmidt** (\*ca. 1686 +24.02.1733 Röschoog, Elsass) , Eltern: Johann Schmidt, Margaretha

**Regnerst**

Kinder:

1. Eva (\*09.08.1717 Röschoog, Elsass +21.04.1766 Röschoog, Elsass) oo 09.10.1743 Röschoog, Elsass Johann **Basch**

2. Johann Georg (\*01.04.1719 Röschoog, Elsass) oo Barbara **Heydt**

3. Paul (\*24.01.1724 Röschoog, Elsass +27.02.1780 Nádasd)

4. Anna Maria (\*03.11.1726 Röschoog, Elsass + 07.11.1773 Röschoog, Elsass)

5. Johann Michael (\*18.05.1729 Röschoog, Elsass) I. oo 1751 Barbara **Schwartz**, II.oo 1752 Juliane **Meyer**

II.oo 15.06.1733 Röschoog, Elsass Susanne **Meyer**

6. Barbara (\*06.12.1734 Röschoog, Elsass +1784) oo Matthias

**Schmidt**

Großeltern:

**Johann Michael Hibschenberger**

oo Katharina N.

Kinder:

1. Johann Michael Hibschenberger (\*ca. 1690 Oberlauterbach, Elsass +11.03.1742 Röschoog, Elsass)

2. Johann Jakob (\*ca. 1690 Oberlauterbach, Elsass +29.11.1734  
Röschwoog, Elsass) oo Anna Maria **Ackerman**

3. Katharina (+09.02.1744 Röschwoog, Elsass) oo Lorenz **Basch**

### Ortsverzeichnis:

H-7695 Mecseknádasd (vor 1905 Nádasd)

H-7720 Pusztakisfalu (früher Pusztafalu)

F- 67480 Röschwoog (Roeschwoog)

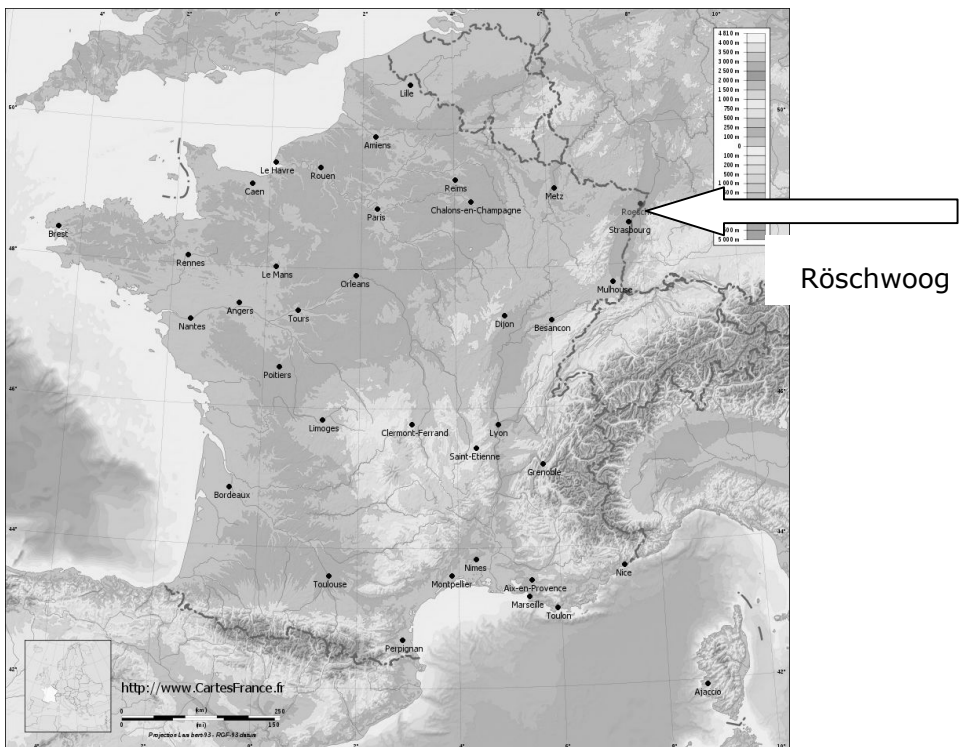
F-67480 Neuhäusel (Neuhaeusel)

F-67160 Oberlauterbach

F-67930 Beinheim

D-50667... Köln

D-76473 Iffezheim



Die Lage von Röschwoog

Wir bitten unsere Forscherkollegen, bzw. alle, die unser Blatt lesen, dass sie ihre Fachartikel der Redaktion zuschicken, damit wir sie nacheinander erscheinen lassen können. Wir können nur elektronisch (Word-Datei) zugeschickte Artikel erscheinen lassen, haben keine Kapazität mit Hand oder per Schreibmaschine geschriebene Artikel aufzuarbeiten. Sie helfen unsere Arbeit, wenn Sie Ihr Schreiben deutsch und ungarisch zusenden.

Mail: [amrein.ilona@freemail.hu](mailto:amrein.ilona@freemail.hu) (Ilona Amrein)

## IMPRESSZUM

*AKuFF-Bote – AKuFF Hírmondó  
Alapítva 2005-ben*

Kiadja: Magyarországi Németek Családfakutató Egyesülete (AKuFF)  
H-6500 Baja, Petőfi S. u. 56.

Felelős kiadó: Dr. Pencz Kornél, az AKuFF elnöke

Megjelenik 150 példányban. - Kereskedelmi forgalomban nem kapható.

Nyomdai munka: Boró-Print Bt., Baja

**ISSN 2060-2995**